

schen Flächenländer dazu, Schwerpunkte bei den Infrastrukturinvestitionen zu setzen. Abgesehen von der Prioritätensetzung bei der Verwendung der SoBEZ-Mittel könnten die Länder ihren finanziellen Spielraum für Infrastrukturinvestitionen grundsätzlich auch durch Maßnahmen zur Verbesserung der Einnahmensituation sowie zur Erzielung von Einsparungen auf der Ausgabenseite erweitern.

Der Blick auf die Einnahmen- und Ausgabenseite zeigt, dass die Spielräume für Maßnahmen diesbezüglich eher begrenzt sind. Auf der Ausgabenseite streben die Neuen Länder durch die Konzentration der Mitteleinsätze, durch die Modernisierung der Verwaltung sowie durch die Bildung von Rücklagen die Konsolidierung ihrer Haushalte an. Auf der Einnahmenseite verfügen die Länder aufgrund der geringen Steuerautonomie kaum über eigene Entscheidungs- und somit Handlungsspielräume. Es bleibt zudem unsicher, wie sich die Steuereinnahmen in den kommenden Jahren entwickeln werden. Die *Mittelfristigen Finanzplanungen* der Neuen Flächenländer für den Zeitraum 2007 bis 2011 waren allesamt auf das Ziel der Haushaltskonsolidierung ausgerichtet. Diese Planungen basieren auf der relativ günstigen wirtschaftlichen

Entwicklung der Vorjahre. Mit der Zuspitzung der Finanzkrise im Jahr 2008 hat die Unsicherheit auf der Einnahmenseite der Länder zugenommen. Es ist zu erwarten, dass es auch im Jahr 2009 bundesweit zu spürbaren Auswirkungen auf die Steuereinnahmen der Länder kommen wird. Offen bleibt, inwieweit sich die wirtschaftliche Lage in den nächsten Monaten entwickeln wird. Unklar ist zudem, inwiefern der im Jahr 2004 ermittelte infrastrukturelle Investitionsbedarf in den Neuen Ländern unter Berücksichtigung des demographisch bedingten Bevölkerungsrückgangs noch dem tatsächlichen Bedarf im Jahr 2019 entspricht.⁵² Auch kann zum gegenwärtigen Zeitpunkt nur schwer abgeschätzt werden, wie sich der Bevölkerungsrückgang auf die Transferzahlungen im Rahmen des Länderfinanzausgleichs auswirkt. Diese Fragen könnten nach Ablauf der ersten Hälfte des Solidarpakts II, beispielsweise in den Jahren 2011 bzw. 2012, nochmals aufgegriffen und in einer Studie überprüft werden.

Katja Wilde

(Katja.Wilde@iwh-halle.de)

Sabine Freye

(Sabine.Freye@iwh-halle.de)

IWH-Industrienumfrage in Ostdeutschland zum Jahresauftakt 2009: Im Abwärtssog

Vor dem Ausblick steht ein Rückblick: Das Jahr 2008 hat die ostdeutschen Industrieunternehmen „in Atem“ gehalten. Bereits im Januar haben Meldungen über Aktiencrashes für einen eher verhaltenen Start in das Geschäftsjahr gesorgt. Noch gut gefüllte Auftragsbücher (vor allem bei Investitionsgüterproduzenten) und eine zu Jahresbeginn kräftige Nachfrage aus dem Ausland sorgten aber dafür, dass das Geschäftsklima blendend blieb und die Geschäftsaussichten bis zum Sommer überwiegend rosig bewertet wurden. Ab Juli trübte sich laut der IWH-Umfragen das Klima – immer noch auf hohem Niveau – ein. So verschlechterte sich nach Angaben aus den Unternehmen seit Jahresmitte allmählich die Auftragslage. Ein regelrechter Absturz erfolgte beim Übergang vom dritten zum vierten Quartal. Die einsetzende Konjunkturschwäche in vielen Industrieländern war auch in der ostdeut-

schen Industrie angekommen. Diese Entwicklung fand in allen Sparten des Verarbeitenden Gewerbes in Ostdeutschland ihren Niederschlag, aber in unterschiedlicher Stärke. Die Hersteller von Investitionsgütern und unter ihnen vor allem die Bereiche Fahrzeugbau und Maschinenbau meldeten bis in den Sommer hinein eine rege Geschäftstätigkeit, die zum Teil noch besser als im Vorjahr bewertet wurde. Der krasse Absturz erfolgte hier aus großer Höhe. Unter den Vorleistungsgüterproduzenten war er noch tiefer, setzte aber auf niedrigerem Niveau ein. Die Hersteller von Ge- und Verbrauchsgütern hatten wohl schon das Weihnachtsgeschäft im Blick, die Stimmung kühlte weniger ab als in anderen Sparten. Der Abwärtssog hat zum Jahresende 2008 vor allem die großen

⁵² Vgl. RAGNITZ, J., a. a. O., S. 4-12.

Unternehmen mit mindestens 250 Beschäftigten erreicht. Sie schätzen die Geschäftstätigkeit deutlich pessimistischer ein als kleinere Unternehmen.

Trotz dieses abwärtsgerichteten Verlaufs des Geschäftsjahres haben sich für reichlich zwei Drittel der vom IWH befragten Unternehmen die Erwartungen bezüglich ihres Umsatzes im Jahr 2008 erfüllt (vgl. Tabelle 1). Ein Drittel allerdings konnte dieses Ziel nicht erreichen. Unabhängig von ihren Erwartungen hat reichlich die Hälfte der Unternehmen im vergangenen Jahr mehr Umsatz erwirtschaftet als im Jahr 2007, jedes zehnte hat den gleichen Umsatz wie im Vorjahr erreicht und ein Drittel musste Umsatzeinbußen hinnehmen. Vor einem Jahr sah es noch etwas günstiger aus: Knapp zwei Drittel der Unternehmen konnten Umsatzzuwächse melden und nur jedes fünfte hatte Einbußen.

Tabelle 1:

Für 2008 erwartete und tatsächlich realisierte Umsatzentwicklung in der ostdeutschen Industrie - in % der Umsatzpläne von 2008 -

Für 2008 erwartete Umsatzentwicklung	Tatsächliche Umsatzentwicklung 2008		
	Zunahme	Gleichstand	Abnahme
Zunahme	68	2	30
Gleichstand	38	35	27
Abnahme	39	6	55
Insgesamt	56	10	34

Fälle: n = 223. Unternehmen mit Angaben zu den Jahren 2007 und 2008 in den Befragungen Januar 2008 und 2009. Zahlenangaben gerundet.

Quelle: IWH-Industrienumfrage vom Januar 2008 und 2009.

Erneut ist es – wie schon im Jahr 2007 – für die Pessimisten besser gekommen als erwartet, 39% haben statt Einbußen Zuwächse zu vermelden, und auch von den Unternehmen, die gleiche Umsätze wie im Vorjahr erwartet haben, kann sich jedes vierte über mehr Umsatz freuen.

Investitionsgüterproduzenten mit überdurchschnittlichen Umsatzzuwächsen, Konsumgüterproduzenten mit viel Optimismus

Gewinner des Jahres 2008 in Bezug auf die Umsatzentwicklung waren ganz klar die Hersteller von Investitionsgütern. Wie schon im Jahr zuvor konnten sie beträchtliche Umsatzzuwächse erzielen, knapp jedes zweite befragte Unternehmen verbuchte eine Steigerung um mehr als 10% (vgl. Tabelle 2). Nicht annähernd so gut lief es für Vorleistungsgüterpro-

duzenten. Der Anteil von Unternehmen mit gestiegenem Umsatz lag im Jahr 2007 bei 60%, 2008 nur noch bei 48%. Unter den Herstellern von Ge- und Verbrauchsgütern ist der Anteil von Unternehmen mit Umsatzzuwächsen höher als im Durchschnitt und auch höher als im Vorjahr. Diese Unternehmen gehen davon aus, dass sich daran im laufenden Jahr 2009 nicht soviel ändert. Sie unterscheiden sich damit klar von den anderen Sparten, die ihre Umsatzerwartungen für 2009 deutlich heruntergesetzt haben.

Auch wenn die Umsatzzahlen für mehr als die Hälfte der befragten Unternehmen für 2008 Zuwachs zeigen, so verlief dennoch die Entwicklung nicht mehr so dynamisch wie in den Vorjahren. Sowohl die Umsätze im Jahr 2008 als auch die Erwartungen an die Geschäfte im Jahr 2009 spiegeln wider, dass die konjunkturelle Krise in den Unternehmen angekommen ist. So überwiegen bei den Vorleistungsgüter- und Investitionsgüterproduzenten im Hinblick auf die Umsatzentwicklung 2009 die Pessimisten.

Die Umsätze der Exportunternehmen bewegten sich im Jahr 2008 – im Unterschied zu den Vorjahren – im Durchschnitt der ostdeutschen Industrieunternehmen und nicht mehr darüber. Der Anteil des Exportumsatzes am Gesamtumsatz der ostdeutschen Industrie lag im Jahr 2008 bei 34%. Die exportierenden Unternehmen erwarten für das laufende Jahr einen Rückgang dieser Quote auf 29%.

Ertragslage 2008 reicht nicht ganz an Vorjahr heran

Auch 2008 konnten die ostdeutschen Industrieunternehmen mit ihrer Ertragslage an die guten Bilanzen der Vorjahre anknüpfen, reichten allerdings nicht mehr ganz heran. Im Jahr 2007 erwirtschafteten drei von vier Unternehmen Gewinne, 2008 waren es noch zwei von drei (vgl. Tabelle 3).

Die Angaben aus den Unternehmen des Investitionsgütergewerbes zu ihrer Ertragslage unterstreichen noch einmal, dass die Geschäfte in dieser Sparte länger als beispielsweise bei den Herstellern von Vorleistungsgütern gut gelaufen sind. Exportierende Unternehmen bekamen die konjunkturelle Eintrübung aus dem Ausland zu spüren, der Anteil von Unternehmen in der Verlustzone stieg gegenüber dem Vorjahr an.

Tabelle 2:

Umsatzentwicklung 2008 und Umsatzerwartungen 2009 im ostdeutschen Verarbeitenden Gewerbe
- in % der jeweiligen Unternehmensgruppe -

	Zunahme				Gleich- stand	Abnahme				Saldo aus Zu- und Abnahme
	über 10%	5 bis 10%	bis 5%	Ins- gesamt		Ins- gesamt	bis 5%	5 bis 10%	über 10%	
	<i>Umsatzentwicklung 2008 gegenüber 2007</i>									
Verarbeitendes Gewerbe insgesamt	33	14	12	59	9	32	12	7	13	27
<i>darunter:</i> <i>Exportunternehmen</i>	38	14	8	60	5	35	13	8	14	25
Vorleistungsgütergewerbe	24	13	11	48	13	39	19	6	14	9
Investitionsgütergewerbe	47	15	8	70	5	25	2	10	13	45
Ge- und Verbrauchsgütergewerbe	31	14	20	65	8	27	9	7	11	38
	<i>Umsatzerwartungen 2009 gegenüber 2008</i>									
Verarbeitendes Gewerbe insgesamt	17	9	17	43	15	42	10	9	23	1
<i>darunter:</i> <i>Exportunternehmen</i>	19	11	19	49	9	42	12	7	23	7
Vorleistungsgütergewerbe	15	9	12	36	14	50	11	10	29	-14
Investitionsgütergewerbe	11	10	17	38	14	48	14	8	26	-10
Ge- und Verbrauchsgütergewerbe	24	10	25	59	17	24	6	7	11	35

Fälle: Verarbeitendes Gewerbe insgesamt: n = 273 zur Umsatzentwicklung, n = 255 zu Umsatzerwartungen, Exportunternehmen: n = 174 zur Umsatzentwicklung und zu Umsatzerwartungen. Zahlenangaben gerundet.

Quelle: IWH-Industrienumfrage Januar 2009.

Eine Kreuztabellierung der Angaben zu den Ertragslagen der Jahre 2007 und 2008 zeigt, dass 81% der Unternehmen, die im Jahr 2007 in der Gewinnzone waren, diese auch 2008 wieder erreichen konnten (2007 lag dieser Anteil bei 93%). Jedes zweite Unternehmen, das 2007 kostendeckend gewirtschaftet hat, ist 2008 in die Gewinnzone gekommen, reichlich ein Viertel musste allerdings Verluste hinnehmen. Die Hälfte der Unternehmen, die für 2007 Verluste angegeben haben, musste das auch 2008 wieder bilanzieren, ein Viertel schloss mit Kostendeckung ab, ein weiteres Viertel mit Gewinn.

Finanzmarktkrise zeigte Ende 2008 nur geringe Auswirkungen auf ostdeutsche Industrieunternehmen

Im November wurden die Unternehmen gebeten, sich zu eventuellen Finanzierungsproblemen vor

dem Hintergrund der Finanzmarktkrise und der veränderten konjunkturellen Lage zu äußern.

Die Frage, ob sich in den letzten Monaten die Bedingungen für die Kreditgewährung zur Finanzierung der Geschäftstätigkeit verschärft haben, hat mit 78% der größere Anteil der Unternehmen verneint. Größere Unternehmen mit mindestens 250 Beschäftigten haben etwas häufiger als kleinere von einer Verschärfung berichtet, allerdings ist dieses Ergebnis statistisch nicht signifikant.

Die Unternehmen, die eine Verschärfung spürten, nannten von vorgegebenen Faktoren an erster Stelle ungünstigere Kreditkonditionen betreffs Sicherheiten, Laufzeit, Zusatz- und Nebenvereinbarungen, an zweiter Stelle höhere Kreditkosten, und an dritter Stelle rangierte die Nichtverlängerung, Ablehnung oder Kürzung von Krediten.

Tabelle 3:

Entwicklung der Ertragslage in den befragten ostdeutschen Industrieunternehmen
- in % der befragten Unternehmen -

	2006	2007	2008
<i>Verarbeitendes Gewerbe insgesamt</i>			
Gewinn	69	75	67
Kostendeckung	19	13	19
Verlust	12	12	14
<i>darunter Exportunternehmen</i>			
Gewinn	71	77	69
Kostendeckung	17	13	16
Verlust	12	10	15
<i>Vorleistungsgütergewerbe</i>			
Gewinn	75	73	63
Kostendeckung	15	14	22
Verlust	10	13	15
<i>Investitionsgütergewerbe</i>			
Gewinn	62	76	73
Kostendeckung	26	15	20
Verlust	12	9	7
<i>Ge- und Verbrauchsgütergewerbe</i>			
Gewinn	66	75	68
Kostendeckung	18	11	14
Verlust	16	14	18
Jeweils insgesamt	100	100	100

Fälle: n= 293.

Quelle: IWH-Industrienumfrage vom Januar 2009.

Alle Unternehmen wurden außerdem gefragt, ob sie vor dem Hintergrund der Finanzmarktkrise und der aktuellen Konjunktorentwicklung ihre Investitionspläne ändern. Bei 63% der Unternehmen ist dies nicht der Fall, sie lassen alles unverändert. Knapp jedes fünfte Unternehmen stellt Investitionen zurück, 11% verringern sie. Immerhin 3% erhöhen ihre Investitionen und 4% wussten es nicht oder machten keine Angabe dazu.

Jedes fünfte Unternehmen geht von Stellenabbau aus

Im Vergleich zu den Plänen, wie sie im Januar 2008 geäußert wurden, sind die Erwartungen an die Beschäftigungsentwicklung deutlich zurückhaltender. Nur jedes zehnte Unternehmen ging 2008 mit der Vorstellung ins Geschäftsjahr, dass der Personalbestand schrumpfen wird, für das Jahr 2009 sind es doppelt so viele.

Die Beschäftigungspläne der Unternehmen für das Jahr 2009 sehen am häufigsten vor, dass die

Mitarbeiterzahl gehalten wird. 52% aller befragten Industrieunternehmen gehen davon aus. Jedes vierte will am Ende des Jahres mehr Personal beschäftigen und jedes fünfte plant Stellenabbau (vgl. Tabelle 4). Die Hersteller von Vorleistungsgütern haben erdrutschartige Einbrüche ihres Geschäftsklimas zu verkraften und sind die Sparte, die am wenigsten erwartet, dass ihr Personalbestand wachsen wird. Die Hersteller von Konsumgütern bewegen sich im Vergleich dazu in verhältnismäßig ruhigen Gewässern. Der Anteil von Unternehmen, die mehr Mitarbeiter beschäftigen wollen, ist mit 35% etwa genauso hoch wie vor einem Jahr (2008: 33%).

Die kleineren Unternehmen mit weniger als 50 Mitarbeitern sind in den Einschätzungen des Geschäftsklimas im Allgemeinen zurückhaltender als größere Unternehmen. Seit Ende 2006 haben auch sie die Geschäftslage von Umfrage zu Umfrage deutlich besser bewertet, aber stets auf niedrigerem Niveau als die anderen Gruppen. Bei der Erwartung an die Personalentwicklung 2009 nun

Tabelle 4:
Beschäftigungspläne der ostdeutschen Industrieunternehmen für das Jahr 2009
- in % der jeweiligen Unternehmensgruppe -

	Voraussichtliche Beschäftigungsentwicklung 2009 gegenüber 2008			
	Zunahme	Gleichstand	Abnahme	Saldo
<i>Verarbeitendes Gewerbe insgesamt</i>	27	52	21	6
<i>darunter:</i> <i>Exportunternehmen</i>	33	46	21	12
<i>Fachliche Hauptgruppen:</i>				
Vorleistungsgütergewerbe	18	56	26	-8
Investitionsgütergewerbe	34	47	19	15
Ge- und Verbrauchsgütergewerbe	35	50	15	20
<i>Größengruppen:</i>				
1 bis 49 Beschäftigte	26	59	15	11
50 bis 249 Beschäftigte	29	44	27	2
250 und mehr Beschäftigte	27	49	24	3

Fälle: n = 275. Zahlenangaben gerundet.

Quelle: IWH-Industrienumfrage vom Januar 2009.

lassen sich kaum Unterschiede zwischen den Größengruppen ausmachen. Die kleinen Unternehmen schätzen die Veränderungen im Personalbestand ähnlich ein wie vor einem Jahr, und die größeren Unternehmen haben ihre Expansionspläne im Vergleich zum Vorjahr kräftig eingeschränkt, sodass nunmehr nur jeweils reichlich ein Viertel über Personalaufstockung nachdenkt. Vor einem Jahr wollten 24% der kleinen Unternehmen Mitarbeiter einstellen, aber 45% der großen Unternehmen mit 250 und mehr Beschäftigten.

Wie schon in den Jahren davor gibt es einen hochsignifikanten Zusammenhang ($p = 0,000$) zwischen Umsatz und Beschäftigungsplänen.

Den Umfrageergebnissen zufolge wollen 42% der Unternehmen, die mit steigenden Umsätzen für 2009 rechnen, auch ihr Personal aufstocken. Aber jedes zehnte aus dieser Gruppe plant eine Reduzierung der Beschäftigtenzahl (vgl. Tabelle 5). Von den Unternehmen, die davon ausgehen, dass ihr Umsatz gleich bleibt, sehen immerhin 25% vor, mehr Mitarbeiter als bisher zu beschäftigen, und selbst von Unternehmen, die mit Umsatzeinbußen rechnen, wollen 16% trotzdem neues Personal rekrutieren, 41% allerdings rechnen mit Personalabbau.

Die Unternehmen starten 2009 mit deutlich verhalteneren Erwartungen als vor einem Jahr in das neue Geschäftsjahr. Vor allem die Hersteller von Vorleistungsgütern und die großen Unterneh-

Tabelle 5:
Umsatzerwartungen und Beschäftigungspläne im Verarbeitenden Gewerbe Ostdeutschlands
- in % der Unternehmen gemäß den Umsatzerwartungen 2009 -

Umsatzerwartungen 2009 gg. 2008	Beschäftigungspläne 2009 gg. 2008		
	Zunahme	Gleichstand	Abnahme
Zunahme	42	48	10
Gleichstand	25	66	9
Abnahme	16	43	41
Insgesamt	29	48	23

Fälle: n = 230. Zahlenangaben gerundet. Abweichungen zu den Angaben in Tabelle 4 ergeben sich aus unterschiedlichen Fallzahlen.

Quelle: IWH-Industrienumfrage vom Januar 2009.

men mit 250 und mehr Mitarbeitern mussten in den vergangenen Monaten Einbrüche hinnehmen. Von genereller Schwarzmalerei kann indes nicht die Rede sein. Die Einschätzungen des Geschäftsklimas lagen in der Vergangenheit auf einem sehr hohen Niveau. Dieses wird wohl in absehbarer Zeit nicht wieder erreicht werden können. Aber auch für 2009 erwartet ein nicht unbeträchtlicher Teil der ostdeutschen Industrieunternehmen gute Geschäfte, mehr Umsatz und mehr Beschäftigung.

Cornelia Lang
(*Cornelia.Lang@iwh-halle.de*)